

Leben in der Trennschicht zwischen den Räumen

Werkstattspreis | Installation von Charlotte Mumm bei der Kunststiftung Erich Hauser spielt mit Konflikten und inneren Bildern

■ Von Bodo Schnekenburger

Rottweil. Die Halle hat an Höhe eingebüßt. Gefühlsmäßig zumindest, denn nach wie vor ist die Werkstatt, in der der Rottweiler Bildhauer Erich Hauser bis 2004 seine nicht selten monumentalen Stahlplastiken schuf, in ihren Dimensionen natürlich unverändert. Für das Gefühl sorgt Charlotte Mumm, die von Anfang August bis Ende September als Werkstattpreisträgerin auf der Rottweiler Saline zu Gast war, und deren Installation »so oft so oft« derzeit zu besichtigen ist.

Die in Amsterdam lebende Künstlerin kommt eigentlich von der Malerei, und bei den Keramik-Objekten, die in einem eigenen Raum gezeigt werden, ist das durchaus nachvollziehbar. Diese Objekte, die in Betontableaus eingebettet sind und mitunter innere Organe oder den Blick durchs Mikroskop, an Blutplättchen, Adern und Gedärme erinnern, sind denn auch ein bisschen wie ein Schlüssel zur großen Installation. Das Innere betrachten bedeutet, in einen Raum einzudringen, in dem bestimmte Prozesse ablaufen.

Ausstellungshalle wird durch 84 Objekte geteilt



Wo Äußeres und Inneres aneinander grenzen: Charlotte Mumm hat während ihre Werkstattstipendiums auch die 84-teilige ortsbezogene Installation »So oft so oft« für Hausers Werkhalle auf der Rottweiler Saline geschaffen. Foto: Schnekenburger

Gerne verweist Charlotte Mumm auf eine Dichotomie, die allem innewohnt. Nicht immer sind die Gewichte gleich verteilt, und der Streit der beiden Seiten darf durchaus in eine Formel münden, die sich auf »Ergänzung« einigt. Dennoch sind beide Seiten da. Die Organe und die Medien, die sie durchströmen. Oder wie beim Anblick der Werkhalle: Das Wissen um die Dimensionen und das Gefühl, sie sei kleiner als sonst.

Doch was ist mit diesem Raum geschehen?

Die Werkstattpreisträgerin hat ihn schlicht geteilt. 84 Objekte aus UV-beständigen Gummitüchern hängen in unterschiedliche Höhen herunter. Charlotte Mumm hat Zeichnungen in die Gummitücher, die die Form von Zungen oder Schindeln haben, geschnitten. Manche Motive

wiederholen sich. Der Clown etwa, der auch in gespiegelter Form funktioniert: Das Vexierbild zeigt dann eine junge Frau. Auch sie ist mehrfach zu sehen. Nebenbei: Weil die Räumlichkeit gut belichtet ist, kann man, je nach Tageszeit das jeweils andere Bild als Schattenzeichnung auf dem Boden sehen. Geplant war das nicht, doch spielt dieser Effekt

der Gleichzeitigkeit der Gegensätze der Künstlerin in die Karten. Denn bei genauerem Hinschauen gibt es viele Zeichnungen, die mit dem Thema spielen.

In einem stark abstrahierten Gesichtsprüf steht eine Kartoffelform für das Gehirn, das Denken. In anderen Feldern tauchen die Profile wieder auf. Jetzt geht es um Kommu-

nikation, wobei die Gestalt der Kommunikationsinhalte, einfache geometrische Formen, unterschiedlich sind. Die Identität der kommunizierten Inhalte existiert schlicht nicht. Es gibt hier zwei Seiten wie dort bei den Fensterstrukturen, die Innen- und Außenraum trennen. Genau so funktioniert auch die gesamte Installation, die übr-

gens gut auf den Raum mit seinen Maschinen und dem Materiallager eingeht, ihn neu definiert und gleichzeitig als Hülle mit seinen Einbauten inszeniert.

Denn die Objekte sind tatsächlich als Schuppen oder Zungen zu sehen. Sie bilden die Grenze nach, die das Innere des Menschen vom ihn umgebenden Raum trennen. Der Betrachter bewegt sich auf Haut-Ebene. Dort werden Projektionen eigenen Denkens möglich, finden sich aber auch Manifestationen, die von innen her kommen. »Innen« ist in diesem Fall »Oben«. Die Bänder, die die Objekte halten, sind so etwas wie die Nervenbahnen, die nach innen führen. Die in rot gehaltenen Stäbe, in die die Gummibilder geklemmt sind, stehen für die Adern. Die Zeichnungen selbst provozieren innere Bilder, holen den Betrachter also in die Arbeit hinein.

Noch einmal zurück in den kleinen Raum. Die Keramikobjekte führen die Bildfindung Charlotte Mums vor Augen: Immer wieder lassen sich figürliche Interpretationen an den zunächst gegenstandslosen oder stark abstrahierten Elementen assoziieren. Sie ergeben sich auch dem Abfall der Arbeit mit den Gummitüchern.

Mit diesen Schnipseln hat die Künstlerin Prägnanten in den Zement gemacht. So schlägt sie eine Brücke zur Installation im großen Raum – und zeigt, dass die Objekte hier und dort zueinander gehören und doch Gegensätze sind.

WEITERE INFORMATIONEN:

► Die Ausstellung ist in der Werkhalle der Kunststiftung Erich Hauser bis 28. Oktober an den Wochenenden von 13 bis 17 Uhr, mittwochs von 17 bis 19 Uhr zu besichtigen.

VORLESEGESCHICHTE

»Wir haben viel Zeit und Mühe in dieses Frühstück investiert«

Eine ungeheuerliche Geschichte: »Die Monsterabteilung« von Robert Paul Weston | Zweiter Teil

»DREI! Das war's, junger Mann. Ich schicke jetzt deinen Vater mit der Knoblauchpresse nach oben.«

»Ich komme!«, rief Elliot. Er schlich die Treppe hinunter und stellte fest, dass das Frühstück bereits auf dem Tisch stand. Matschig gekochte Tomaten und verbrannter Toast.

»Wir haben viel Zeit und Mühe in dieses Frühstück investiert«, informierte ihn sein Vater, der am Kopfende des Tisches saß, den Bickelburger Boten in Händen. »Also will ich keine Beschwerden hören.«

»Setz dich hin«, sagte Elliots Mutter und sah ihren Sohn scharf an. »Sag uns, was du davon hältst.«

Elliot tat sein Bestes, um den schwarzen steinharten Toast mit der Tomatenpampe anzufeuchten. Aber es half nichts. Als er die Hälfte seines Frühstücks gegessen (sagen wir mal: heruntergewürgt) hatte, bemerkte er mitten auf dem Tisch einen Briefumschlag.

Er war an ihn adressiert.

»Was ist das denn?«

»Dein Onkel ist heute Morgen auf dem Weg zur Arbeit hier vorbeigekommen«, erklärte seine Mutter ihn auf.

»Was? Er war hier?« Elliot war verblüfft.

Seine Mutter nickte genervt. »Wochenlang ist er verschwunden, so wie immer, und dann - SIMSALABIM - taucht er hier auf und fragt nach dir.«

»Nach mir?« Jetzt war Elliot

mehr als verblüfft. Onkel Archie lebte praktisch in der Zentrale von DENKI-3000. Das Unternehmen lag zwar nur auf der anderen Seite des Bickelburger Parks, aber sein

Onkel kam nie einfach mal so bei ihnen vorbei. Niemals. Er war berüchtigt dafür, Geburtstage zu versäumen, Weihnachten, Fußballspiele ...

eben alles. »Warum hast du mich nicht geweckt?«

»Es ist ja wohl schon schwer genug, dich zur normalen Zeit wach zu bekommen ... Jedenfalls hat er diese Nachricht für dich hinterlassen.«

Elliot hörte (dankbar) auf zu frühstücken und riss den Umschlag auf. Darin steckte ein schnell hingekritzelter Brief.

Lieber Elliot,

seit Jahren bittest Du mich schon, Dir die Firma zu zeigen, aber ich habe immer zu viel zu tun gehabt.

Doch so, wie sich die Dinge entwickelt haben, denke ich, dass jetzt der richtige Zeitpunkt dafür ist. Warum kommst Du heute nicht vorbei, und ich führe Dich herum?

Mit freundlichen Grüßen

Onkel Archie

PS: Du solltest unbedingt Deine Freundin Leslie mitbringen.

Elliot gaffte den Brief mit offenem Mund an.

»Was steht drin?«, fragte sein Vater.

»Onkel Archie will mich durch die Firma führen - heute.«

Als Elliots Mutter bemerkte, wie perplex ihr Sohn war, fragte sie: »Freust du dich denn nicht darüber?«

»Doch, aber ...«

»Was aber?«

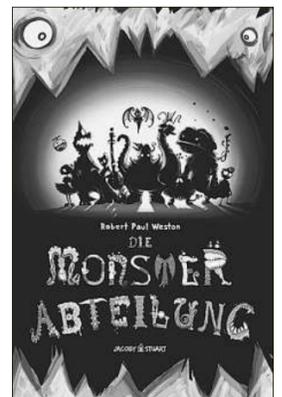
»Aber wer ist Leslie?«

»Ich glaube, ich versteh dich nicht«, sagte seine Mutter.

»Hier«, sagte Elliot und zeigte auf das Briefende.

»Hier steht: PS: Du solltest unbedingt Deine Freundin Leslie mitbringen.«

»Ist doch nett von ihm, sie



DAS BUCH:

► Robert Paul Weston »Die Monsterabteilung« Jacoby Stuart, 368 Seiten, 16,95 Euro

Wir verlosen drei Exemplare dieses Buches. Mehr dazu am 12. Oktober im Schwarzwälder Kinderboten.

auch einzuladen«, sagte sein Vater hinter der Zeitung hervor.

»Aber ich habe keine Freundin, die Leslie heißt.« Elliot wollte nicht zugeben, dass er sowieso kaum Freunde hatte (beziehungsweise überhaupt keine).

Fortsetzung folgt.